Wir alle – Teil eines gemeinsamen Hauses

Als ich nach Österreich kam, fühlte ich mich, als stünde ich zwischen zwei Welten – dankbar und neugierig, aber zugleich unsicher. Ich kam aus einem Land im Wandel und fand mich in einer Gesellschaft wieder, die Stabilität und Ordnung hoch schätzt. Schon in den ersten Wochen wurde mir klar, dass Integration weit mehr bedeutet, als nur eine Sprache zu lernen oder eine Wohnung zu finden. Es ist die Kunst, sich in ein neues System einzufügen, ohne die eigene Identität zu verlieren.

Ich bin Ukrainerin – und ich bin stolz darauf. Doch ich habe gemerkt, dass viele Menschen kaum etwas über uns wissen. In Gesprächen oder in den sozialen Medien höre ich oft Stereotype: dass Ukrainer ungebildet seien, von staatlicher Hilfe leben oder nur vorübergehend hier sind. Nur wenige wissen, wie modern, vielfältig und kreativ die ukrainische Gesellschaft ist, wie sehr wir Bildung, Arbeit und Eigeninitiative schätzen. Solche falschen Vorstellungen entstehen aus Unwissenheit. Doch wenn Menschen sich wirklich kennenlernen, verschwindet die Distanz.

Ich habe sowohl Vorurteile als auch Akzeptanz erlebt. Manchmal zeigen sich Vorurteile in Kleinigkeiten – in einem Blick oder im Tonfall. Besonders schwierig ist es, wenn man sich sprachlich noch nicht frei ausdrücken kann. Aber viel häufiger habe ich Unterstützung erlebt: Nachbarn, Lehrerinnen, Freunde, die Geduld zeigen und an mich glauben. Durch solche Begegnungen ist Österreich für mich zu einem Ort geworden, an dem ich mich als Teil einer Gemeinschaft fühle.

Europa lebt von seiner Vielfalt. Doch Vielfalt braucht Verständnis. Wir müssen Brücken bauen, keine Mauern. Und dafür braucht es konkrete Schritte, die das Miteinander im Alltag stärken.

1. Interkulturelle Bildung

Verständnis beginnt in der Schule. Jede Schule könnte einmal im Jahr eine „Woche der Kulturen“ veranstalten – mit Musik, Kunst, landestypischen Speisen und Präsentationen über die Herkunftsländer der Schüler:innen. So lernen Kinder von klein auf, dass Unterschiede keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung sind. Lehrer:innen könnten Partnerschaften zwischen Klassen verschiedener EU-Länder fördern, damit Kinder lernen, über Grenzen hinauszuschauen.

2. Sprache durch Begegnung

Sprachkurse sind notwendig, doch wahre Integration entsteht im persönlichen Kontakt. Gemeinden könnten „Sprachtandem“-Programme unterstützen, bei denen Einheimische und Migrant:innen sich im Café, Museum oder bei Spaziergängen treffen. So wird Sprache lebendig – und gleichzeitig entstehen Freundschaften.

3. Berufliche Integration durch Mentoring

Viele Migrant:innen sind hochqualifiziert, finden aber keine Arbeit. Ein Mentoring-System, in dem erfahrene Fachkräfte Neuankömmlinge beim Einstieg in die Arbeitswelt begleiten,

könnte Brücken schlagen. Unternehmen, die an solchen Programmen teilnehmen, könnten steuerliche Vorteile oder öffentliche Anerkennung erhalten.

4. Interkulturelle Räume in Gemeinden

Jede Stadt sollte offene Begegnungsorte haben – Kulturcafés, Werkstätten, Gemeinschaftsgärten. Solche Räume könnten von gemischten Teams aus Gemeindevertreter:innen und Migrant:innen geleitet werden. Dort wird Integration nicht als Pflicht, sondern als selbstverständlicher Teil des Lebens erlebt.

5. Medien und Sichtbarkeit

In sozialen Netzwerken und lokalen Medien sollten mehr Geschichten über gelungenes Zusammenleben erzählt werden. Wettbewerbe für kurze Videos oder Artikel könnten zeigen, wie Menschen unterschiedlicher Kulturen zusammenleben und zusammenarbeiten. Sichtbarkeit schafft Vertrauen.

6. Freiwilligenarbeit als Brücke

Wenn Menschen gemeinsam Gutes tun, kommen sie sich näher. Migrant:innen sollten leichter Zugang zu freiwilligem Engagement haben – in Schulen, sozialen Projekten oder Umweltinitiativen. Das verbessert nicht nur die Sprachkenntnisse, sondern stärkt auch das Gefühl, gebraucht zu werden.

Diese Schritte sind realistisch und umsetzbar. Sie kosten wenig, bringen aber das Wertvollste hervor – Vertrauen, Verständnis und Respekt.

Wenn ich an Europa denke, sehe ich ein Haus, in dem jede Sprache, jede Kultur und jede Geschichte ihren Platz hat. Integration ist kein Ziel, sondern ein gemeinsamer Weg, den wir Tag für Tag gehen.
Und vielleicht liegt genau darin der wahre Sinn eines multikulturellen Europas:
nicht gleich zu werden, sondern gemeinsam zu wachsen.